

Eröffnungsrede ICFW-Neujahrsempfang, 15. Januar 2024

ICFW-Präsidentin Meike Schreiber, Süddeutsche Zeitung

Liebe Gäste, liebe Mitglieder des ICFW,

einen schönen guten Abend. Ich möchte Sie und Euch alle herzlich willkommen heißen zu unserem Neujahrsempfang 2024. Ich freue mich sehr, Sie alle hier im Frankfurter Hof zu sehen. Rund 500 Anmeldungen hatten wir für heute Abend. Das ist ein Rekord.

Aber genau so soll ein ICFW-Neujahrsempfang ja sein: Vollgepackt mit netten und interessanten Menschen und mit vielen Gelegenheiten, alte Freunde und Kollegen zu treffen und neue Kontakte aufzutun.

Für alle, die heute Abend das erste Mal dabei sind und mich noch nicht kennen. Ich bin Meike Schreiber, ich bin die Präsidentin des Clubs. Gemeinsam mit meinen Vorstandskollegen – das sind Christian Preiser, Claudia Pörings, Michael Rasch und Frank Mahlmeister – halte ich das Club-Leben am Laufen.

Bevor wir uns gleich ans Buffet wagen, das ein oder andere Gläschen trinken, auch dafür ist der Abend ja schließlich da, möchte ich ein paar Gedanken mit Ihnen teilen, die mir jetzt zum Jahreswechsel wichtig sind.

Das Jahr 2023 hat uns allen einiges abverlangt. Uns Journalistinnen und Journalisten sicherlich ebenso wie den Kommunikatoren hier unter uns und natürlich auch all jenen mit Managementverantwortung.

Wir alle haben uns wahrscheinlich nicht nur einmal über die Politik geärgert, wir sorgten uns auch um den Standort Deutschland, die hohen Energiepreise, schimpften über Bürokratie und auch die Frage, wie die dringend notwendigen Investitionen in Bildung, Infrastruktur und Digitalisierung finanziert werden sollen. Das sind Themen, die auch unseren journalistischen Alltag bestimmen.

Aber es geht inzwischen um mehr. Ich glaube, wir alle verfolgen mit großer Sorge, dass demokratiefeindliche Parteien wie die AfD auf dem Vormarsch sind und unsere freiheitliche demokratische Grundordnung gefährden.

Die Nachrichten zu diesem Thema werden immer bedrohlicher. Vor ein paar Tagen kam die Recherche der Kollegen von Correctiv über ein Geheimgespräch von AfD-Mitgliedern und Rechtsradikalen in Potsdam, wo es auch um die Deportation von deutschen Staatsbürgern ging. Beim Lesen des Artikels ist mir es eiskalt den Rücken heruntergelaufen. Unsere Demokratie ist wirklich gefährdet.

Während es in Deutschland noch vergleichsweise ruhig zugeht, beherrschen jenseits der Landesgrenzen Kriege, Krisen und Umweltkatastrophen die Schlagzeilen 2023. In der Ukraine zehrt der russische Angriffskrieg an den Kräften der Menschen. Im Nahen Osten ist seit dem bestialischen Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober nichts mehr, wie es war.

Und weil wir hier ein Journalisten-Empfang sind, meine sehr verehrten Damen und Herren, will ich auch erwähnen, dass der Krieg in Nahost leider auch der tödlichste Krieg für Journalisten und Medienschaffende seit mehr als 30 Jahren ist.

Nach aktuellem Stand gehörten mindestens 42 Journalisten und Medienschaffende zu den mehr als 12.000 Toten, die seit Kriegsbeginn in Gaza und Israel starben. Mit jedem toten Journalisten stirbt auch Informationsquelle über den Krieg. Es sind aber Informationsquellen, die wir alle dringend brauchen, um die Ereignisse dort einordnen zu können.

Die Welt, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in einem schlechten Zustand. 2023 war kein gutes Jahr. Und 2024 wird wohl auch nicht besser. Was erwartet uns eigentlich, wenn dieses Jahr im Osten in drei Bundesländern eine in Teilen rechtsradikale Partei stärkste Kraft wird? Was erwartet uns, wenn sie vielleicht sogar den Ministerpräsidenten stellt? Und was kommt eigentlich auf die Welt zu, wenn in den USA erneut Donald Trump Präsident wird?

Die Lage fühlt sich also derart trostlos an, dass es vielleicht ganz guttut, sich auch einmal ein paar erfreuliche Nachrichten des Jahres 2023 in Erinnerung zu rufen: Dazu gehören die Ergebnisse der diesjährigen Weltklimakonferenz in Dubai. Was gab es Kritik im Vorfeld der Konferenz, die – ausgerechnet! – in einem Ölförderland stattgefunden hat. Dennoch haben sich dort erstmals 200 Regierungen darauf verständigt, von der Verbrennung fossiler Energien Abstand zu nehmen. Das scheint mir ein Zeichen zu sein, dass die Weltgemeinschaft noch funktioniert.

Es gab außerdem ein neues Uno-Abkommen zum Schutz der Meere und in Deutschland – man glaubt es kaum - ist der Anteil an erneuerbaren Energien erstmals auf mehr als 50 Prozent gestiegen.

Das ist alles gar nicht so schlecht.

Auch die Finanzmärkte bieten Anlass zu vorsichtigem Optimismus. Das interessiert uns Wirtschaftsjournalisten natürlich besonders. Der Dax hat trotz der schrumpfenden Volkswirtschaft kurz vor Jahresende ein Allzeithoch erreicht. Man kann es hier um die Ecke bei der Deutschen Börse auf der Anzeigetafel sehen. Zugleich ist die die Inflation zeitweise schneller als erwartet gesunken, auch das ist ein gutes Zeichen.

Auch das Unternehmertum in Deutschland lebt – selbst wenn uns manche Lobbyistengruppen einreden wollen, die halbe deutsche Wirtschaft sei auf dem Abmarsch ins Ausland.

Krisen, liebe Gäste, sind für eines gut: Wir hinterfragen unsere Gewissheiten und beziehen Stellung. Sie öffnen uns die Augen dafür, wie gut wir es in Deutschland und Europa immer noch haben, was wir bewahren sollten, was uns wichtig ist. Allen voran ist das: unsere freiheitliche demokratische Grundordnung, eng verbunden mit der Pressefreiheit.

Nun noch ein paar Worte zum ICFW, der dieses Jahr schon 70 Jahre alt wird. 1954 gegründet noch als „Club Frankfurter Wirtschaftsjournalisten“, heißen wir heute „Internationaler Club Frankfurter Wirtschaftsjournalisten“, schließlich bereichern seit vielen Jahren auch zahlreiche Korrespondenten internationaler Medien unser Club-Leben.

Zusammen pflegen wir weiterhin stoisch unsere Tradition, jeden Monat mindestens einen Gast einzuladen, der oder die seine oder ihre Thesen mit uns teilt und anschließend von uns freundlich befragt – manchmal auch ganz behutsam gegrillt – wird. 2023 hatten wir viele großartige Gäste, die unsere journalistische Arbeit sehr bereichert haben. Und auch 2024, so viel kann ich verraten, ist unser Kalender schon gut gefüllt.

Lassen Sie es mich zum Ende meiner Rede hin noch einmal betonen: Wir sollten Abende wie diesen nutzen, konstruktive Gespräche zu führen. Aber ich habe noch eine persönliche Bitte. Da der Raum voll ist mit Entscheidern und Multiplikatoren: Ich würde mir wünschen, dass noch viel mehr Unternehmerinnen und Unternehmer sowie Manager klar für die Demokratie Stellung beziehen und deutlich auf die Gefahren hinweisen, die von demokratie- und menschenfeindlichen Kräften ausgehen, nicht nur für den Standort, sondern ganz generell für unsere freiheitliche Art zu Leben.

Ich bitte Sie darüber nachzudenken. Sprechen Sie mit Ihren CEOs und fragen Sie sie: Was ist Ihnen/Was ist Dir die freiheitliche demokratische Grundordnung wert? Was können Sie tun, Sie zu verteidigen? Und natürlich geht der Appell auch an uns selbst. Auch wir Journalisten dürfen bei dem Thema nicht nachlassen.